

Universitätsbibliothek Wuppertal

Einleitung in das Studium der alten Geschichte

Wachsmuth, Curt

Leipzig, 1895

V. Biographische Sammlungen universellen Charakters

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5458)

Weltgeschichte zu Grunde gelegt die Eintheilung von sechs Zeitaltern (*aetates mundi*), entsprechend den sechs Wochentagen ¹⁾. Es ist das eine alte christliche, speciell chiliastische Anschauung, zuerst schon in einem Brief des Barnabas auftauchend, dann aber von Augustin in's Einzelne so ausgeführt, wie wir sie bei Isidor antreffen. Danach geht das erste Zeitalter von Adam bis Noah, das zweite bis Abraham, das dritte bis David, das vierte bis zur babylonischen Gefangenschaft der Juden, das fünfte bis zur Geburt Christi, das sechste bis zum Ende der Welt. Mit und nach dem Angelsachsen Beda, dessen Chronik zum Theil auf der Isidor's beruht, ist diese Eintheilung der Weltgeschichte in sechs Zeitalter im ganzen Mittelalter herrschend geblieben.

Uebrigens hat Isidor seine Chronik — gleich wie seine Historien — selbst in einer doppelten Redaktion herausgegeben, das heisst, die ursprüngliche Fassung einige Jahre später selber überarbeitet ²⁾.

V. Biographische Sammlungen universellen Charakters.

1. Vorbemerkungen.

Biographische Sammlungen universellen Charakters besitzen wir nur von Cornelius Nepos und Plutarchos. Da beide bei ihren Arbeiten ausser den eigentlich historischen Werken auch die speciell biographische Litteratur herangezogen haben, wird es für die richtige Beurtheilung dessen, was sie geleistet haben und leisten konnten, nothwendig sein, ein paar Worte vorauszuschicken über die Beschaffenheit und den Charakter dieser Litteratur, soweit sie ihnen bereits vorlag.

1) Gegenüber Büdinger's oft citirten Ausführungen in Sybel's histor. Zeitschr. VII p. 114, der diesen Gedanken Isidorus selbst zuschreibt, vgl. Hertzberg p. 328.

2) Den genaueren Nachweis der Unterschiede dieser beiden Redaktionen giebt Hertzberg p. 294 ff., wo zugleich die wunderliche Verschiedenheit des Textes in unseren Handschriften dargelegt ist. Die Vermuthung von Gutschmid (Teuffel's Röm. Litt.-Gesch. ⁵ p. 1293), dass die erste Ausarbeitung von Mellitus im Auftrag des Isidor gemacht sei, hat sich dabei nicht bestätigt.

Die Entwicklung der Biographie hat sich bei den beiden klassischen Völkern in merkwürdig verschiedener Weise vollzogen. Bei den Griechen wurde nach Alexander in den Kreisen der Peripatetiker und Grammatiker mit grossem Eifer biographische Schriftstellerei getrieben; aber sie wandte sich ganz vorwiegend, der damaligen philologischen Geistesrichtung entsprechend, den Litteraturgrössen zu, über deren Leben man so gut wie nichts Sicheres überliefert fand und nun mit um so grösserer Betriebsamkeit befiessen war, alles, was irgend geeignet schien, diese Lücke auszufüllen, auch das Unverbürgteste und den unnützigsten Klatsch zusammenzutragen, auszudeuten, durch Kombination und ganz freie Erfindung zu ergänzen. Diese bedenkliche Thätigkeit, die die griechische Litteraturgeschichte in ihrem biographischen Theile auf das schwerste und für immer geschädigt hat, zog zunächst auch von den politischen Grössen einige verwandte Kreise heran, namentlich die 'sieben Weisen' und die Gesetzgeber, wie Lykurgos, bedachte daneben mit besonderem Interesse die Männer, die es nicht bloss in der Wissenschaft, sondern zugleich im öffentlichen Leben zu einer hohen Stellung gebracht hatten¹⁾. Dann ging sie dazu über, in den grossen Werken, die βίοι ἐνδόξων ἀνδρῶν oder ähnlich betitelt waren, überhaupt die Staatsmänner und Herrscher einzubeziehen. Als einen für alle nenne ich Satyros²⁾, Peripatetiker und Schüler Aristarch's, der z. B. das Leben von Alkibiades, Dionysios II. und dem grossen Philippos behandelte. Auch zu Specialschriften περὶ δημαγωγῶν u. Aehn. wandte man sich, wie es z. B. der Schüler und Freund Epikurs, Idomeneus von Lampsakos that³⁾. Das Wenige, was uns von den Genannten

1) So schrieb einer der schlimmsten dieser Gesellen, der Smyrnäer Hermippos, Schüler des Kallimachos, περὶ νομοθετῶν in wenigstens 6 Büchern, περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν (darunter natürlich Solon, Periandros) in mindestens 4 Büchern (vgl. Müller FHG III p. 36 f. und p. 37 ff.; schon der Umfang ist bezeichnend) und περὶ τῶν ἀπὸ φιλοσοφίας εἰς τυραννίδας καὶ δυναστείας μεθεστηκότων (Hercul. Katal. der Akad. Kol. XI 4; vgl. Gomperz in Jen. Litt.-Zeit. 1875 p. 603).

2) Dass sein Werk βίοι ἐνδόξων ἀνδρῶν betitelt war, bemerkt Bernays, Theophrastos' Schrift über Frömmigkeit p. 161. Uebrigens vgl. Müller FHG III p. 159 ff.

3) Vgl. Müller FHG II p. 489.

und ihren Studienverwandten erhalten ist, zeigt, dass sie in den Biographien, die der politischen Geschichte angehören, denselben Geist walten liessen, der in der Behandlung der Literaturgeschichte sich bemerklich machte, dieselbe Vorliebe für pikante Anekdoten und witzige Aussprüche, für boshaften, aber amüsanten Klatsch, dieselbe Neigung, alles aufzusuchen und auszumalen, was von Ueppigkeit, Schwelgerei und insbesondere erotischen Verhältnissen¹⁾ ihrer Helden irgend Zeugniß geben konnte, derselbe unkritische Leichtsinn und dieselbe Unfähigkeit zu historischem Verstehen. Aehnliche Tendenzen verfolgten die jetzt gleichfalls aufkommenden Anekdotensammlungen²⁾, z. B. von dem Samier Lynkeus, Schüler Theophrast's, und dem Delphier Hegesandros (bald nach 170); und ebenso springt in die Augen, dass auch die gleichzeitigen Historiker nach Timaios' Vorgang, Männer wie Kleitarchos, der Samier Duris, der Kyziker Neanthes u. A., ganz in derselben Weise ihre Geschichtswerke zu würzen suchten.

Dagegen ist bei den Hellenen der älteren Zeit bis auf Alexander die Memoirenlitteratur sehr wenig entwickelt: ganz vereinzelt stehen die Reiseerinnerungen eines Zeitgenossen des Kimon und Perikles, des liebenswürdigen Dichters Ion von Chios (da³⁾); man könnte ihnen höchstens noch das üble Pamphlet eines andern Zeitgenossen, des Thasiers Stesimbrotos, an die Seite stellen⁴⁾. Durchaus fehlt es leider an eigenen Memoiren der grossen Staatsmänner oder solchen ihnen nahestehender Persönlichkeiten. Erst mit Alexander tritt mit einem Schlage eine ganze Schaar von Männern seiner unmittelbaren Umgebung auf, die das Leben und die Thaten des genialen Jünglings zum Theil wohl auf seinen Auftrag in wirklicher oder höfischer Begeiste-

1) In dieser Periode muss auch entstanden sein die Sammlung erotischer Skandalgeschichten (*περὶ παλαιᾶς τρυφῆς*), die sich den Kyrenäer Aristippos zum Taufpathen nahm: vgl. Wilamowitz, Antigonos v. Karyst. p. 53.

2) Vgl. Susemihl, gr. Litt. d. Alexandrin. I p. 486 ff.; wesentlich solche Anekdotensammlung scheinen auch die *ιστορίαι* des Herakleides Lembos gewesen zu sein (vgl. Susemihl p. 505), wie denn der ganze litterarische Betrieb des Mannes vollständig dieser Richtung folgt.

3) Vgl. Fr. Schöll im Rhein. Mus. XXXII p. 154 ff.

4) Vgl. Busolt, gr. Gesch. II p. 304 f.

rung der Mitwelt verkündeten. Und seitdem bürgerte sich die Sitte ein, dass Herrscher und andere Politiker in besonderen *ὑπομνήματα* selber über ihr militärisches und staatsmännisches Wirken berichteten, d. h. dasselbe in das Licht rückten, in dem sie es betrachtet wünschten. So haben die Könige Antigonos Gonatas, Pyrrhos und Ptolemaios Physkon und ebenso der achäische Führer Aratos ihre eigenen Thaten und Erlebnisse aufgezeichnet¹⁾; auch der Phalereer Demetrios erstattete über seine zehnjährige Regentschaft von Athen in einer besonderen Schrift persönlich Bericht²⁾. Dass in solchen Memoiren mehr oder minder bestimmt eine apologetische Tendenz herrschte, braucht nicht hervorgehoben zu werden; trotzdem boten sie ein Material, dessen Werth allen den vergnüglichen Dingen, die jene Geschichtenerzähler vorbrachten, hundertfach überlegen war.

Bei den Römern fehlt dagegen auf lange hin ganz die intensive Beschäftigung mit der Litteraturgeschichte, die ihnen erst ihr gelehrtester Landsmann M. Terentius Varro schuf; wohl aber haben schon in der Gracchen-Zeit namhafte Staatsmänner begonnen, Denkwürdigkeiten und Autobiographien zu veröffentlichen³⁾; wie von M. Aemilius Scaurus, dem Vorkämpfer der Oligarchie in nachgracchischer Zeit, *tres ad L. Fufidium libri scripti de vita ipsius* erwähnt werden. Es folgen in der Sullanischen Zeit Q. Lutatius Catulus mit dem *liber quem de consulatu et de rebus gestis suis scripsit* und zwar in Form eines Sendschreibens an den Dichter A. Furius, P. Rutilius Rufus *de*

1) Vgl. Köpke, de hypomnematis Graecis II (Brandenb. 1863); doch nimmt er p. 9 ff. fälschlich an, dass Aratos bei verschiedenen Gelegenheiten politische Rechtfertigungsschriften publicirt und diese dann gesammelt, aber nicht zusammenhängende Denkwürdigkeiten herausgegeben habe; das Gegentheil ist von Klatt, Forsch. z. Gesch. d. achäischen Bundes (1877) p. 10 ff. erwiesen.

2) περὶ τῆς δεκαετίας (Laert. Diog. V 80; Strab. IX p. 398).

3) S. Suringar, de Romanis autobiographis 1846; vgl. Tacit. Agric. 1 *plerique (priores) suam ipsi vitam narrare fiduciam potius morum quam arrogantiam arbitrati sunt.*

4) Belege bei Peter HRF p. 118; 125; 120; 127; über das Sendschreiben des Catulus vgl. auch Jordan im Hermes VI p. 75; möglich, dass bereits das Sendschreiben des C. Gracchus an M. Pomponius (s. Peter HRF p. 117) eine Rechtfertigung der Politik des grossen Volkstribunen enthielt (s. Nipperdey, opusc. p. 99).

vita sua in mindestens 5 Büchern, und vor allen der grosse Diktator selbst. In den 22 Büchern seiner *commentarii rerum gestarum*, denen nach seinem Tode sein Freigelassener Epicadus den letzten Abschluss hinzufügte, war er in seiner Selbstverherrlichung ebenso weit gegangen, als in der Verunglimpfung seiner Gegner. Die Grossthaten seines Konsulats verherrlichte dann M. Tullius Cicero in beiden Sprachen, Griechisch und Latein, und brachte das, was er in seiner Denkschrift berichtet hatte, auch noch in drei Bücher füllende Verse¹⁾. In diese Reihe gehören fernerhin und zwar als ihre vollendetsten und zugleich die einzigen erhaltenen Produktionen die Caesar'schen Denkwürdigkeiten über die Gallischen Feldzüge und die Bürgerkriege; bei ihnen tritt, wie jetzt bekannt, die bestimmte politische Tendenz, der sie dienen, am schärfsten hervor. Wenn hier nach Caesar's Ableben die Genossen seiner Kämpfe und seine Freunde eintraten und die jäh abgebrochene Arbeit wie auch immer zu Ende führten, so erinnert das an eine in dem letzten Zeitalter der Republik nichts weniger als vereinzelt dastehende Erscheinung. Persönliche Anhänger und Vertraute, ergebene Klienten, federgewandte Griechen, die an einen römischen Grossen Anschluss suchten, beschrieben das Leben ihrer berühmten Freunde und Gönner oder wenigstens wichtige Hauptpartien desselben. Der eifrigste Klient war wohl Cicero's Freigelassener Tiro, der in seiner Schrift 'de vita M. Tullii Ciceronis' von wenigstens 4 Büchern seinen Herrn und Meister auf das vortheilhafteste darzustellen wusste, wie seine Reden, auch seine Briefe herausgab und sogar noch eine besondere Sammlung Ciceronischer Witze in drei Büchern beigeesellte²⁾. Der vornehme Mitylenäer Theophanes nahm in der unmittelbaren Umgebung und in persönlicher nächster Vertrauensstellung an den Kriegszügen des grossen Pompeius Theil und führte der Welt

1) Das griechische ὑπόμνημα lässt sich noch ziemlich rekonstruieren: s. Weizsäcker in Jahrb. f. Phil. 1875 p. 417 ff.; Ernst Schmidt, de Cic. comment. de consulatu a Plut. expresso (Lübeck 1884); Buresch in Comment. Ribbeck. p. 219 ff.; über das Gedicht vgl. Buresch p. 221 f. Er selbst schreibt zwar von diesen seinen Denkwürdigkeiten: 'non ἐγχωμαστικά sunt haec, sed ἱστορικά, quae scribimus' (ad Attic. I 19,10); die Thatsachen zeigen das Gegentheil.

2) Vgl. Peter, Quellen Plutarchs p. 129; HRF p. 212.

dann all seine wunderbaren Thaten gegen die Seeräuber, Mithradates, Tigranes, die Kaukasusvölker u. s. w. noch ganz unter ihrem frischesten Eindruck und in heller Begeisterung für diesen zweiten Alexander in so glänzender Schilderung vor Augen¹⁾, dass ihn Pompeius vor versammeltem Kriegsvolk mit dem römischen Bürgerrecht beschenkte. Das sind zwei der hervorragendsten Beispiele; aber ähnliche Dienste leisteten wie demselben Pompeius sein Freigelassener L. Voltacilius Pitholaus und sein treuer Anhänger M. Terentius Varro, und demselben Cicero in einer speciellen Biographie der intim befreundete Cornelius Nepos²⁾, so dem vergötterten Caesar in einer besonderen Biographie C. Oppius, der sich auch an der Herausgabe seiner Commentarien betheiligte haben soll³⁾, so dem M. Brutus die Genossen seiner Feldzüge Volumnius und Bibulus, daneben ein vertrauter Rhetor Empylos⁴⁾, dem M. Antonius sein Freund und Legat Dellius⁵⁾, dem jüngern Cato vor allen sein treuer Begleiter Munatius Rufus⁶⁾, dann seinem hohen Gönner Augustus der gewandte Syrer Nikolaos⁷⁾. Daneben hörten auch in der Augusteischen Zeit die Autobiographien nicht auf: wie Varro *de vita sua* in drei Büchern, Agrippa in wenigstens zwei, so hat der Kaiser selbst und zwar nur bis zum Kantabrischen

1) Ueber Zeit der Abfassung, Umfang und Tendenz des bekannten Werkes des Theophanes giebt beste Aufklärung die Untersuchung von Fabricius, Theophanes und Dellius (1888), namentlich p. 6 f.; dass das Bürgerrecht die Belohnung für die Verkündung seines Ruhmes war, sagt auch Cic. pro Archia 10, 24 so direkt wie möglich.

2) Ueber L. Voltacilius Pitholaus (so Hertz im Rhein. Mus. XLIII p. 313) s. Peter HRF p. 197; über Varro's *libri III de Pompeio* und *legationum libri III* Ritschl, opusc. III p. 436 ff.; über Nepos Gell. XV 28, 2; auch der Busenfreund Cicero's, Atticus, hatte eine Specialschrift 'de consulatu Ciceronis' (Nep., Attic. 18, 6) geschrieben.

3) Vgl. Peter HRF p. 248.

4) Ueber Volumnius s. Peter HRF p. 241, über seines Stiefsohns L. Calpurnius Bibulus βιβλίδιον μικρὸν ἀπομνημονευμάτων Βρούτου dens. p. 242, über Empylos dens. a. a. O.

5) Ueber Dellius' Geschichte des parthischen Feldzugs s. Peter HRF p. 250 und Fabricius a. a. O. p. 220 ff.

6) Ueber Munatius Rufus s. Peter HRF p. 243; ähnlich wohl Fadius Gallus u. A.

7) Bürger, de Nic. Dam. fr. qu. i. βίος Καίσαρος 1869; O. E. Schmidt in Jahrb. f. Phil. Sppltb. XIII p. 666; Asbach im Rh. Mus. XXXVIII p. 297.

Krieg die Ereignisse verfolgend sogar in ganzen dreizehn Büchern geschrieben¹⁾. Ja man kann sagen, dass die kaiserliche Autobiographie noch die ganze Folgezeit eine geradezu ständige Form bleibt²⁾, der sich die Kaiser (natürlich oft, wie z. B. Hadrian, unter Beihülfe irgend eines Freigelassenen) bedienten, um für ihre Regierung das gewünschte Verständniss unter den Beherrschten zu erwecken. So ist die unmittelbare politische Wirkung für diese ganze biographische Schriftstellerei der Römer das eigentlich treibende Motiv. Und selbst wenn Einer das Leben eines längst der Vergangenheit Angehörenden schreibt, wie Thræsea Paetus in Neronischer Zeit das des jüngern Cato, so geschieht das, weil er in ihm nicht bloss sein menschliches, sondern auch sein politisches Ideal zu verherrlichen sucht³⁾.

Es ist also in der römischen Biographie eine Fülle von Material geboten, das sich freilich vom Parteistandpunkt stark beeinflusst zeigt, aber in richtiger Weise verwandt zu dem Besten gehörte, was überhaupt erreichbar war.

Auch das ist wichtig, von vorne herein sich klar zu machen, welche Rolle bei den antiken Historikern insgemein das Biographische gespielt hat. Ein persönliches Element ist ja in der antiken Geschichtschreibung stark vertreten: denn die Alten sind frei von der modernen Neigung, die geschichtliche Entwicklung aus Ideen oder dem 'Geist der Zeiten' zu erklären; vielmehr sind es einfach die leitenden Staatsmänner oder Feldherren, die die Geschichte machen. Wenn auch schon früh bei den Griechen gewisse psychologische Betrachtungen zur Motivirung der einzelnen Geschehnisse angestellt wurden, so bewegten sich diese Reflexionen doch lange Zeit im Wesentlichen auf dem Boden der allgemeinen Menschennatur. Der feinere Sinn für das Eigenartige der einzelnen Persönlichkeit fehlte dagegen; Charakterschilderungen waren dementsprechend selten und gingen weder in das Detail noch in die Tiefe, oder blieben, wie bei einem der grössten der griechischen Historiker, Theo-

1) Ueber Varro s. Ritschl a. a. O. p. 439 f.; über Agrippa Peter HRF p. 261; über Augustus dens. p. 252 ff.

2) Vgl. Plew, Quellenunters. z. Gesch. Hadrians; nebst Anhang über Mon. Ancyr. u. d. kais. Autobiographien (Strassburg 1890).

3) S. Peter HRF p. 302.

pompos, in advokatischer Verhetzung befangen¹⁾). Wie nun aber in der hellenistischen Zeit nach Auflösung der antiken nationalen Staaten die Bildung der grossen Monarchien mit anderen auf dasselbe Ziel hinwirkenden Motiven ein immer stärkeres Hervortreten des Individualismus erzeugte, begann man auch in der Historiographie die einzelnen Persönlichkeiten schärfer zu zeichnen; die Charakterschilderungen werden häufiger und eingehender. Der Mann, der mit seiner grossartigen Schriftstellerei die Höhe der gewonnenen Bildung zusammenfasst und nach allen Seiten in geradezu bewunderungswürdiger Vollendung repräsentirt, Poseidonios, bezeichnet auch in dieser Beziehung eine Epoche. Unter seinem Einfluss steht dann unverkennbar die Charakterzeichnung des römischen Historikers Sallustius²⁾, dessen psychologische Studien und Seelengemälde — vielfach in eingeschobenen Reden und Briefen niedergelegt — eine Meisterschaft zeigen, die selbst von Tacitus nicht übertroffen, kaum erreicht ist. Ebenso begegnen wir detaillirter Charakterschilderung in den Königsbüchern des Timagenes (s. oben S. 114); auch seine Geschichtschreibung steht im Banne des grossen Rhodischen Vorgängers³⁾. Gerade die Individualität der Könige und Dynasten jeder Art musste in dieser Zeit besonderes Studium und Interesse hervorrufen. Und so ist es gewiss kein Zufall, wenn wir sehen, wie ein mit Plutarch gleichzeitiger Historiker, Memnon von Herakleia⁴⁾, die Geschichte seiner Vaterstadt, 'Thaten, Charakter, Lebenslauf und Ende' der dortigen Tyrannen in einer Weise schildert, die unmittelbar an Plutarch erinnert.

1) Ueber Theopompos' scheltende Weise s. Hirzel im Rhein. Mus. XLVII p. 366; Rohde ebd. XLVIII p. 118 f.

2) Dass Sallust in der ganzen Richtung seiner Geschichtschreibung sich an Poseidonios anschliesst, wird unten gezeigt werden.

3) S. Rhein. Mus. XLVI p. 469.

4) Vgl. Müller FHG III p. 525 ff.; unsere ganze Kenntniss von dem Manne stützt sich auf den Bericht des Photios, Bibl. cod. 224, der von der zweiten Oktade der Bücher der *πραγματεία* sagt: τοὺς ἐν αὐτῇ (τῇ Ποντικῇ Ἡρακλείᾳ) τυραννήσαντας ἀναλεγομένη καὶ πράξεις αὐτῶν καὶ ἤθη καὶ τοὺς ἄλλων (wohl vielmehr ἔλους) βίους καὶ τὰ τέλη οἷς ἐχρήσαντο und dann ausführliche Excerpte vorlegt.

Wachsmuth, alte Gesch.

2. Cornelius Nepos.

Gute erkl. Ausg. der vitae von Nipperdey 1849 (die grössere; 2. Aufl. bes. von Lupus 1879); beste kritische von Halm 1871; die Fragmente der Biogr. bei Halm p. 121 ff., bei Peter HRF p. 219 ff.; über ein vermeintlich neues Fragment, das Cortese in Riv. di fil. XII p. 396 ff. publicirte, vgl. Bücheler im Rhein. Mus. XXXIX p. 623.

Cornelius Nepos aus dem Insubrergebiet, vielleicht aus Ticinum, etwa um 99 geboren, hat am Schlusse seiner encyclopädischen Schriftstellerei (von seiner Weltchronik sprachen wir oben S. 142, von den Excerpta wird gleich S. 224 die Rede sein; auch eine geographische Sammelschrift verfasste er) unter dem den Griechen nachgeahmten Titel *de inlustribus viris* ein grosses biographisches Sammelwerk veröffentlicht, das, wie die meisten seiner Werke, sich nicht an die höher Gebildeten seines Volkes, insbesondere nicht an die mit der griechischen Litteratur Vertrauten wandte, sondern an ein grösseres Publikum, dem er nur in flüchtigen Skizzen die heimischen und fremden Berühmtheiten ersten Ranges vorführen wollte. Für den ganzen Plan gaben ihm seines Freundes Varro 'Hebdomades' oder 'imagineum libri XV' offenbar Anregung und Vorbild. Nicht weniger als siebenhundert Porträts berühmter Römer und Ausländer hatte der Reatiner mit seiner umfassenden Gelehrsamkeit hier vereint, jedes mit einem die Bedeutung des Mannes oder Bildes erläuternden Epigramme versehen und die Massen in merkwürdig symmetrischer Gliederung so gruppirt, dass den sieben Klassen, in die die berühmten Männer geschieden waren, Könige und Feldherrn, Staatsmänner, Dichter, Künstler u. s. f., je zwei Bücher gewidmet waren, eins für die Römer, das andere für die Fremden, namentlich die Griechen¹⁾. So nimmt es sich fast wie eine biographische Konkurrenzarbeit zu diesem Bilderalbum seines Freundes aus, wenn wir bei Nepos genau ebenso die verschiedenen Gruppen von Berühmtheiten,

1) Ueber Varro's Imagines vgl. Ritschl, opusc. III p. 452 ff., 508 ff. Dass allen 15 Büchern ein Prosatext beigegeben war, wie man allgemein annimmt, kann ich nicht begründet finden; nur das in jeder Beziehung singuläre erste Buch enthielt allerhand prosaische Auseinandersetzungen über Bedeutung der Siebenzahl und sonstige Motivirungen der getroffenen Auswahl, darunter Bemerkungen über Homer's Zeitalter.

die er bildete, wieder in je zwei Haufen, Römer und Nicht-römer, gegliedert und je in einem besonderen Buche behandelt sehen. Wahrscheinlich waren der Bücher sechzehn und somit der Gruppen acht, nämlich so viel wir erkennen können: 1) Könige, 2) Feldherrn, 3) Staatsmänner, 4) Redner, 5) Dichter, 6) Philosophen, 7) Historiker, 8) Grammatiker¹⁾. Daraus sind uns in direkter Ueberlieferung erhalten 22 Biographien nicht-römischer Feldherrn (nebst einem Exkurs über Könige, die zugleich Feldherrn waren), und einzelne Stücke aus den andern Theilen, zwei Viten (Cato und Atticus) und eine Bemerkung über die Verwaisung der römischen Historie in Folge von Cicero's Tod aus dem Abschnitt über lateinische Historiker, sowie Trümmer eines Briefes der Mutter der Gracchen an ihren jüngern Sohn wohl aus dem Abschnitt über römische Staatsmänner. Alle Ueberbleibsel gehen zurück auf ein Corpus, das aus dem ganzen Werke des Nepos mit Grossvater und Vater ein Aemilius Probus zusammengestellt und recensirt und nach einem am Ende der Feldherrnbiographien noch erhaltenen Epigramm dem Kaiser Theodosius II. dargebracht hatte. Dabei scheint es, dass die nach den Feldherrn folgenden Abschnitte in einem besondern Bande und zwar nicht vollständig, sondern nur in Auswahl geboten waren. Aber dieses Corpus ist eben selbst wieder in Trümmer gegangen, wie vor den ausländischen Feldherrn sicher die römischen, wahrscheinlich auch die Könige beiderlei Herkunft standen und nun verloren sind, so sind von den späteren Theilen nur zwei Viten vollständig und zwei Excerpte auf uns gekommen²⁾.

1) Das sechzehnte Buch ist bezeugt (Charis. I p. 141 K.); von den obigen Gruppen sind direkt überliefert die 1. 2. 5. 7., die übrigen hat nach nicht unwahrscheinlicher Vermuthung Nipperdey aufgestellt; nur sind an 3. Stelle statt seiner *iurisconsulti* vielmehr die *qui in toga erant illustres* (Ampel. 19) eingesetzt: vgl. Rosenhauer im Philol. Anz. Sppltb. I (1883) p. 740.

2) Diese Ueberlieferungsgeschichte, die lange verkannt war und viel Unfug angerichtet hat, legte überzeugend Traube dar in den Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1891 p. 409 ff. Die Ueberschrift, die über dem zweiten Theil des Corpus steht und vor den einzelnen Stücken desselben wiederkehrt, 'excerptum ex libro Cornelii Nepotis de latinis historicis', enthält einen weiteren Fehler; denn nicht alles stammte

Die eigenthümliche Ueberlieferung hat zugleich die Folge gehabt, dass in den Handschriften die Feldherrnbiographien fälschlich den Namen des Probus tragen, während für die nachfolgenden Stücke die Autorschaft des Nepos auch in den Codices bezeugt ist. Deshalb hat man lange den Herausgeber Aemilius Probus für den Verfasser des Feldherrnbuches gehalten; aber wie die Grundlage, von der man ausging, hinfällig ist, so ist es auch nach sichersten (stilistischen) Indicien unmöglich, dieses Buch einem andern Verfasser zuzuschreiben, als dem der Viten des Cato und Atticus¹⁾, d. h. eben Cornelius Nepos. Noch weniger Anhalt ist für eine neuerdings verfochtene Hypothese vorhanden, die den gelehrten Freigelassenen des Augustus und ersten Bibliothekar der 'palatina bybliothea', C. Julius Hyginus, als Autor des Feldherrnbuches zu erweisen suchte²⁾, von dessen Büchern *de vita rebusque illustrium virorum* wir so gut wie nichts wissen, nicht einmal, ob sie neben den römischen auch fremde Männer berücksichtigt haben³⁾.

Leugnen lässt es sich freilich nicht, dass inhaltlich das Feldherrnbuch eine wesentlich schwächere Leistung ist als die beiden Viten römischer Historiker, obwohl die Grundrichtung und die ganze Behandlungsweise hier wie dort dieselbe ist. Hier lag ihm namentlich bei Atticus, mit dem er intim befreundet war, der Stoff ja sehr bequem: für die richtige Auswahl und Behandlung der auswärtigen Feldherrn dagegen war geschichtlicher Ueberblick und geschichtliches Verständniss nöthig, die ihm beide vollständig abgingen. Leute, die als Feldherrn ohne jede Bedeutung waren, wie Pausanias, hat er aufgenommen, geniale Strategen, wie Brasidas oder Demosthenes, Aratos oder Kleomenes III. übergangen. In den einzelnen Viten sind die Dinge

aus dem Abschnitt über lat. Historiker; der Corneliabrief gehörte vielmehr in die Rubrik der Staatsmänner (Nipperdey wollte in der Einleitungsnotiz *de latinis oratoribus* korrigiren).

1) Vgl. Rosenhauer im Philol. Anz. Sppltb. I p. 758.

2) Unger in Abh. d. Bayr. Akad., Bd. XVI, Abth. 1 (1881); vgl. dagegen Lupus in Jahrb. f. Phil. 1882 p. 370 ff.; Rosenhauer a. a. O.; Bitschofsky in Jahresb. f. A.-W. LXXII p. 90 ff.

3) Auch auf diesen Vielschreiber wirkte Varro ein; Hildesheimer, *de libro, qui inser. de viris illustr.* (1880) glaubt, das anonyme Büchlein habe aus einer Epitome Hygins geschöpft (s. unten).

oft entsetzlich unter einander geworfen, und im Détail zeigen sich Flüchtigkeiten, Verwechslungen, Missverständnisse, namentlich arge geographische und chronologische Versehen in grosser Zahl¹⁾. Ein korrektes Totalbild des Charakters und Lebens ist nirgends gelungen: dazu trägt sowohl die Sucht bei, möglichst viel Pikantes, Merkwürdiges und Wirkungsvolles zusammenzuraffen, als die sentimentale und kritiklose Neigung, seine Helden möglichst glänzend auszustatten. Dabei wird das Schwergewicht wesentlich auf die moralische Seite gelegt, die politische Würdigung arg vernachlässigt.

Bei solcher Haltung ist es doppelt schwer, die Quellen, die zu Grunde lagen, festzustellen: wohl erkennt man eine Vorliebe für rhetorisirende Historien, wie die des Ephoros und das ἐγκώμιον Ἀγγελιάου, oder die Verwendung pikanter Biographien, wie der des Satyros²⁾, während die grossen Historiker Thukydides, Theopompos, Polybios u. A. mehr citirt als benutzt sind³⁾. Oft genug wird man eigenthümliche Nachrichten nicht seiner Quelle, sondern nur seiner eigenen Flüchtigkeit zuschreiben dürfen.

Uebrigens erweisen deutliche Anzeichen, dass diese Lebensläufe von Berühmtheiten der verschiedensten Art eine zweite Auflage erlebt haben. Das Heldenbuch der Fremden war ursprünglich auf griechische Männer beschränkt und Atticus gewidmet; nach Atticus' Tod erhielt es noch einen Nachtrag, nämlich den Exkurs über Feldherrn-Könige und zwei karthagische Strategen, Hamilkar und Hannibal; und die Atticus-Vita, c. 720 zuerst edirt, bekam bald nach dessen Tod noch einen Zusatz⁴⁾.

1) Ein paar ergötzliche Proben chronologischer Versehen stellt Rohde im Rhein. Mus. XXXVI p. 535 n. 1 zusammen.

2) Nep. Alcib. 11, 2—5 = Satyr. frg. 1 bei Müller FHG III p. 160.

3) Die vielen specielleren wie allgemeineren Quellenuntersuchungen sind für Nepos im Ganzen ziemlich resultatlos geblieben. Nach den 3 holländischen Arbeiten *de font. et auct. C. N.* (von Hisely 1827, Wichers 1828, Ekker 1828) nenne ich noch Goethe, die Quellen des Nepos z. gr. Gesch. 1878 und weise auf die verschiedenen Quellenanalysen hellenischer Biographien Plutarch's hin. Etwas zu weit geht wohl Lippelt, *quaest. biograph.* (Bonn 1889) p. 37 ff.

4) Vgl. Teuffel-Schwabe, *Gesch. d. röm. Litt.* ⁵ p. 388; Lupus a. a. O. p. 397.

3. Plutarchos.

Die einzige kritische Ausgabe der Vitae ist die von Sintenis 1839—46; sie ist jetzt ganz ungenügend, da seitdem erst die besten Handschriften Cod. Matritensis (Graux, de Plut. cod. Matritensi 1880), Marcianus (Michaelis, de cod. Plut. Marc. 1886) und Seitenstettensis (Wolffg. Meyer, de cod. Plut. Seitenstettensi 1890) bekannt geworden sind.

Plutarchos, in Chaironeia ung. 45 n. Chr. geboren¹⁾, hat sein langes Leben — er wurde mindestens 80 Jahre alt²⁾ — auch zum grössten Theil in seiner Vaterstadt zugebracht. Zwar hielt er sich wiederholt theils zur Erledigung politischer Missionen, theils seiner philosophischen Ausbildung halber in Rom auf; dort befreundete er sich mit mehreren Grossen und verkehrte mit einem Kreis von gebildeten Männern, die sich meist der besonderen Gunst des Kaisers Trajan erfreuten, erhielt auch das römische Bürgerrecht, nach dessen Ertheilung er (wohl von seinem Gönner, dem Konsular Mestrius Florus) auch den Gentilnamen Μέστριος annahm³⁾. Desgleichen hatte er ein sehr nahes Verhältniss zu Delphi, wo wir ihn schon im Jahre 66 zum ersten Male finden: jedenfalls war er dort langjähriger Priester des Apollon (wahrscheinlich bald nach seinem 50. Lebensjahr bis zu seinem Lebensende⁴⁾) und führte gleichfalls als lebenslänglicher ἱερομνήμων die eine Stimme Böotiens bei der Delphischen Amphiktionie⁵⁾. Doch waren das nur Unterbrechungen, wenn auch zum Theil längere⁶⁾: er war und blieb ein guter Bötier von warmem Lokalpatriotismus und

1) Vgl. Pomtow in Jahrb. f. Phil. 1889 p. 552.

2) Vgl. Pomtow a. a. O. p. 553; Schmertosh, de Plut. qu. ad divin. spect. (1889) p. 24 n. 2.

3) Pomtow, Beitr. z. Topogr. v. Delphi (1889) p. 77 n. 2; über die vermeintlichen Aemter, mit denen ihn Trajan oder Hadrian geehrt haben sollen, vgl. Carl Schmidt, de apophth. Plut. (1879) p. 10 ff.

4) Pomtow in Jahrb. a. a. O. p. 551 ff., der ihn p. 554 sogar zum Delphischen Bürger machen will.

5) Das geht aus Plut., *an seni ger. sit resp.* c. 20 p. 794^b hervor, wenn man die nothwendige Aenderung von σοι in μοι annimmt, die Sauppe, de amphict. Delphica p. 12 begründet hat.

6) Auch die delphische Priesterschaft machte seine Anwesenheit an Ort und Stelle in der Hauptsache nur zur Zeit der grossen Feste nothwendig.

voller Stolz auf die beiden grössten Männer Böotiens, Hesiodos und Pindaros; und namentlich seiner Vaterstadt gehörten seine Liebe und seine besten Kräfte, wie er alle möglichen heimischen Aemter bekleidet hat. Und hier hat er auch seine meisten Bücher geschrieben, insbesondere gerade seine Parallelbiographien: ein Umstand, der für die richtige Würdigung seiner Arbeitsweise nicht unwesentlich ist, da, wie er selbst (Demosth. 2) ausführt, ihm in der kleinen Provinzialstadt die Fülle der Bücher, wie sie die reichen Bibliotheken der Kapitale besaßen, nicht zu Gebote stand und er — wie wir folgern dürfen — bei seiner Schriftstellerei in Chaironeia einfach auf sein Gedächtniss oder seine früheren Excerpte¹⁾ angewiesen war.

Sicherlich fällt nämlich wenigstens die Hauptmasse seiner zahlreichen Biographien in die spätere Periode seines Lebens, die er wesentlich in seiner böotischen Heimath zubrachte. Insbesondere gilt das von den Parallelbiographien, die uns heute fast allein erhalten und jedenfalls die bedeutendsten seiner Leistungen auf diesem Gebiete sind. Ueberblicken wir nämlich den Bestand des uns Erhaltenen, so zeigt sich, dass im Ganzen dreiundzwanzig βίαι παράλληλοι auf uns gekommen sind: The-
 seus — Romulus, Lykurgos — Numa, Solon — Valerius Publi-
 cola, Themistokles — Camillus, Perikles — Fabius Maximus,
 Alkibiades — Coriolanus, Timoleon — Aemilius Paulus, Pelopidas — Marcellus, Aristides — Cato maior, Philopoimen —
 Flaminius, Pyrrhos — Marius, Lysandros — Sulla, Kimon —
 Lucullus, Nikias — Crassus, Eumenes — Sertorius, Agesilaos —
 Pompeius, Alexander — Caesar, Phokion — Cato minor, Agis
 und Kleomenes — die beiden Gracchen, Demosthenes — Cicero,
 Demetrios Poliorketes — Antonius, Dion — Brutus. Dagegen
 sind uns als Einzelviten überliefert: Artoxerxes, Aratos²⁾, Galba
 und Othon. Doch war Aratos wahrscheinlich ursprünglich viel-

1) Wie er dieselben Excerpte für verschiedene Lebensbeschreibungen verworthe, zeigt z. B. Schwarze, qu. font. Pl. in Aemil. Paul. usus sit (1891) p. 25. 40. 79; ähnlich steht es auch in den 'ethischen' Abhandlungen; vgl. z. B. Hense im Rhein. Mus. XLV p. 550 f.; Schmertusch a. a. O. p. 2.

2) In unseren Handschriften und schon in dem Exemplar des Photios sind Artoxerxes und Aratos verkehrt zu einem Paar vereint.

mehr mit dem verlorenen (im Lamprias-Katalog bezeugten) jüngeren Scipio Africanus¹⁾ zu einem Paar vereint. Ausserdem ist sicher, wie Lamprias bezeugt, als Parallele gedacht Epaminondas und der ältere Scipio Africanus, die vereinzelt von Plutarch selbst erwähnt werden, aber beide verloren sind.

Diese ganze Masse der Parallelbiographien hatte Plutarch selbst geordnet und je ein Paar zu einem Buche zusammengefasst: so bildete, wie er selbst im Anfang der einzelnen Paare sagt, Demosthenes — Cicero das 5. Buch, Perikles — Fabius das 10., Dion — Brutus das 12. Nach welchem Gesichtspunkt diese Ordnung erfolgte, wissen wir nicht, vielleicht nach der Zeit der Abfassung, über die wir leider nicht viel festsetzen können. Sicher lässt sich für diese wichtige Frage nichts entnehmen aus der Reihenfolge, die in unseren Handschriften und dem sog. Katalog des Lamprias, übrigens auch nichts weniger als konstant inne gehalten ist: und sonstiger Anhaltspunkte sind nicht eben viele²⁾; z. B. steht fest, dass Theseus und Romulus (die jetzt an der Spitze stehen) nach dem Abschluss der meisten andern geschrieben sind. Eine strengere Systematik oder Gliederung war gewiss nicht beabsichtigt; je nach Musse und Laune fügte der unermüdliche Schriftsteller in einer längeren Reihe von Jahren hinzu, was ihn interessirte. Manches, wie das Leben des Leonidas und das des Metellus Numidicus, hat er noch zu geben beabsichtigt³⁾, ohne jedoch — wie es scheint — zur Vollendung zu gelangen. Die Idee, zwei Persönlichkeiten und zwar je einen Hellenen und einen Römer einander gegenüberzustellen und mit einander zu vergleichen⁴⁾, war neu; denn

1) Von Lamprias wird Scip. Afr. unter den Einzelviten aufgeführt.

2) Vgl. Michaelis, de ordine vit. par. Plut. 1875; Ad. Schmidt, Perikl. Zeitalt. II p. 61 ff.; Muhl, Plutarch. Stud. (1885) I p. 4 ff.; Graux in Einl. zu s. Ausg. des Demosth.; Schenkel in Jahresber. d. A.-W. XII 1 p. 180 ff.

3) Auf das erstere wird *de malign. Herod. c. 32*, auf das zweite Marius 29, auf beide als zukünftig zu schreibend hingewiesen: was ihnen für Gegenstücke zgedacht waren, lässt sich nicht errathen; mindestens das letztere war aber sicher nicht als Einzelvita geplant. Erwähnt werden sie sonst nirgends.

4) Und zwar nimmt der Grieche immer die vordere Stelle ein, auch Timoleon nach Plutarchs Absicht und dem Zeugniß des Photios

ganz etwas anderes war es, je Gruppen von Römern und Hellenen mit einander zu kontrastiren, wie es Varro und Nepos gethan, wesentlich um die Römer in ihren Thaten und Leistungen als den Hellenen ebenbürtig zu erweisen. Hier handelte es sich dagegen darum, je zwei Persönlichkeiten in ihrer Eigenart oder ihren Schicksalen mit einander zu vergleichen, und darauf war noch Niemand verfallen. Geglückt ist das auch Plutarch nicht eben sonderlich; seine *σύγκρισεις* treffen meist Unwesentliches oder Aeusserliches.

Der Gedanke liegt also nahe, dass die Idee der Parallelsirung ihm erst im Laufe der Jahre gekommen sei, während er in früheren Jahren, vielleicht auch später noch, Einzelviten geschrieben habe. So war dem Perser Artoxerxes (s. oben S. 215) gewiss eine besondere Behandlung zudedacht. Eigenthümlich steht es mit Galba und Otho (s. ebd.). Beide sind zusammen mit Vitellius von dem sog. Lamprias, d. h. in einem Katalog, der den Bestand irgend einer Bibliothek an Plutarchschriften und zwar ohne Scheidung des Aechten und Unächtigen verzeichnet¹⁾, am Ende einer Reihe von Kaiserbiographien (Augustus bis zu den drei Kaisern) erwähnt. Nun ist von den anderen allen nicht die geringste Spur erhalten. Galba und Otho selbst stehen aber in ihrer ganzen Art den übrigen Biographien so fern, dass man sie Plutarch selbst hat absprechen wollen²⁾. Sicher fehlt ausser der Einleitung nicht bloss fast ganz das bei ihm durchweg beliebte Element ethischer Reflexionen; sie bieten auch im Uebrigen keine biographische Verarbeitung, sondern eine einfach chronologisch fortlaufende Geschichtserzählung. Mommsen³⁾ neigt deshalb dazu, sie für eine frühere Arbeit des Chaeroneers zu halten: doch verbietet, zu hoch mit der Zeit der Abfassung zu gehen, die unten (S. 219) besprochene Thatsache, dass

und Lamprias (in unseren Handschriften umgekehrt); nur Sertorius steht vor Eumenes. Der Vergleich (*σύγκρισις*) war offenbar bei allen gegeben, er fehlt nur in unserer Ueberlieferung jetzt bei vier Paaren (Themistokles, Pyrrhos, Alexander, Phokion).

1) Vgl. Treu, der sog. Lamprias-Katalog d. Plut. 1873; Diels, Doxogr. p. 27.

2) Vgl. Ranke, Weltgesch. III 2. Abth. p. 285.

3) Hermes IV p. 298.

er erst im reiferen Alter (ὀψέ ποτε καὶ πόρρω τῆς ἡλικίας, wie er Demosth. 2 sagt) Lateinisch gelernt hat, dessen Kenntniß für Abfassung dieser Kaiserbiographien nothwendig vorausgesetzt werden muss. Und dass er etwa gar als Fünfziger schriftstellerisch noch so ungewandt gewesen wäre, wie ihn Galba und Otho zeigen, ist schwer glaublich. Vielmehr machen diese beiden Viten den Eindruck, als ob sie selbst nicht vollendet, sondern eben erst in Angriff genommen wären, so dass ausser der ersten Stoffsammlung nur der Entwurf einer Einleitung vorläge. Damit hinge dann auch die Entscheidung über die übrigen Kaiserbiographien ganz in der Luft.

Sonst zählt von Einzelbiographien, abgesehen von einigen Dichterviten und dem Leben des schon früh mit einer Unzahl von Apophthegmen ausgestatteten Kynikers Krates¹⁾, Lamprias noch zwei — auch sonst bekannte²⁾ — der Heroenzeit angehörige auf, die des Herakles und des phokischen Heros Diophantos, und eine — nirgends weiter erwähnte — der ältesten griechischen Geschichte, die des Aristomenes.

Die Vorliebe für biographische Studien entsprang bei Plutarch aus einem tieferen Triebe seiner Natur, der zugleich — wie das ja fast stets der Fall zu sein pflegt — seiner eigenthümlichen Begabung entsprach. Durch alle seine zahlreichen Schriften geht ein gemeinschaftlicher Zug hindurch: überall spürt man den feingebildeten Geist und das warm empfindende Herz; an allem, was das Gemüth erfreut und dem menschlichen Leben Werth verleiht, nimmt der lebenswürdige Verfasser den lebhaftesten Antheil. Ueber die mannigfaltigsten religiösen, ethischen, psychologischen, selbst über naturwissenschaftliche, antiquarische und litterarische Fragen wird ebenso wohl gesprochen wie über das Leben und Streben der grossen Männer der Vergangenheit. Aber alle diese Dinge werden von einem ganz persönlichen Gesichtspunkt aufgefasst. Plutarch ist weder ein Philosoph, der nach Erkenntniß der

1) Diese Vita wurde von dem Rhetor Sopatros in seinen ἐκλογαὶ τῶν ἱστοριῶν καὶ γραμμάτων (?) excerpirt (s. Phot. cod. 161).

2) Die des Herakles erwähnt Plutarch selbst (Thes. 29) und Gell. I 1, die des Diophantos ebenso Plut. (mul. virt. 2) und Sopatros a. a. O., der sie excerpirt.

Wahrheit ringt, noch ein Historiker, den die geschichtliche Forschung selbst anzieht: er wandelt durch die Hallen der Geschichte und der Philosophie als ein geistreicher Dilettant, der überall nur das seiner Natur Gemässe sucht und zu finden weiss und mit Eifer sich zu Gemüthe führt und nun auch der Mitwelt zugänglich machen will. So ist bei den Biographien seine Antheilnahme lediglich darauf gerichtet, den geschichtlichen Grössen menschlich näher zu treten und das Eigenthümliche ihrer Persönlichkeiten sich mit grösster Anschaulichkeit zu vergegenwärtigen. Und für diese Aufgabe bringt er nicht bloss warmherzige Begeisterung mit, sondern auch einen im Alterthum geradezu einzig dastehenden Sinn für das Individuelle der verschiedenen Charaktere, wenn er dieselben auch mehr durch geschickt gruppirte Einzelzüge beschreibt, als in ihrer Totalität erfasst, und ein seltenes Verständniss zwar nicht für die politische Bedeutung, aber doch für das menschlich Grosse der geschichtlichen Gestalten. Hinzugefügt hat er noch eine merkwürdig ausgebreitete Lektüre. Mit der schönen Litteratur seines Volkes ist er innig vertraut, und sein treues Gedächtniss stellt ihm bei jeder Gelegenheit eine passende Reminiscenz zur Verfügung. Dann hat er in eifriger Arbeit auch die historischen Haupt- und Neben-Werke der Griechen durchstudirt und für seine Zwecke excerptirt. Und im höheren Alter, als er zu seinem biographischen Sammelwerk sich gründlich rüstete, hat er auch noch die lateinische Sprache soweit bewältigt, dass er lateinisch geschriebene Werke mit Leichtigkeit verstand, wenn er auch selbst bekennt, zur feineren stilistischen Würdigung der Sprache nicht vorgedrungen zu sein und ihm im Einzelnen manche Missverständnisse und Versehen untergelaufen sind¹⁾.

In welchem Sinne Plutarch an seine biographischen Schilderungen gegangen ist, darüber hat er sich selbst wiederholt ausgesprochen. 'Ich habe zwar', sagt er zunächst (im Aemilius Paulus 1), 'auf Veranlassung Anderer Biographien zu schreiben angefangen, aber meiner selbst wegen diese liebgewonnene Beschäftigung fortgesetzt, indem ich in die Geschichte wie in einen

1) Plut., Demosth. 2 und 3; vgl. Sickinger, de linguae latinae ap. Plut. et reliqu. et vestig. (1883).

Spiegel schaue und mein Leben den Tugenden jener Männer ähnlich zu machen suche. Denn die Wirkung gleicht einem vertrauten Umgang und Zusammenleben, wenn wir einen jeden von ihnen, einen nach dem anderen, durch die Geschichte wie einen Gast aufnehmen und beherbergen und betrachten, wie gross und wie herrlich er gewesen und das Hauptsächlichste und Schönste aus seinen Thaten herauslesen. Kann es ein grösseres Vergnügen geben oder etwas zur Verbesserung unserer Sitten wirksameres?' Wenn so die moralisch-ästhetische Erbauung für ihn das eigentlich treibende Motiv war, so konnte es nicht fehlen, dass er dazu neigte, die bewunderten und geliebten Helden zu idealisiren. Auch das äussert er ganz offenerzig im Kimon 2: 'Wie der Portraitmaler kleine entstellende Flecken schöner Gestalten nicht weglassen, aber auch nicht allzu genau wiedergeben darf, halte ich es für meine Pflicht, nur widerstrebend Schwächen und Fehler zu verzeichnen.' Indessen wenn er auch im Ganzen darauf gerichtet ist, ein möglichst günstiges Gesamtbild zu entwerfen, so wird diese Neigung doch einigermassen durch die Gewohnheit paralysirt, die Zeugen der verschiedenen Parteien abzu hören, ihnen in ihren besonderen Angelegenheiten das Wort zu geben¹⁾ und so zwar nicht mit Kritik, aber wenigstens ohne Voreingenommenheit die abweichenden Darstellungen vorzuführen.

Für seine Brauchbarkeit als geschichtliche Quelle ist dagegen gerade das verderblich geworden, was ihm namentlich in unserer klassischen Periode in Deutschland und bei den Gebildeten aller neueren Nationen so lange eine so hohe Bewunderung als 'dem biographischen Shakespeare der Weltgeschichte' gesichert hat und was in der That seine schriftstellerische Grösse und Kunst ausmacht, die Abrundung seiner Charakterköpfe und die rein menschliche Auffassung der geschilderten Männer. Denn einmal ist er zu Gunsten der Koncentrirung seiner Bilder mit der geschichtlichen Ueberlieferung ziemlich frei verfahren, hat nicht bloss vieles, selbst Wichtiges und

1) Vgl. Peter, die Quellen Plutarchs in d. Biogr. d. Röm. p. 87; Nissen, über d. Quellen der 4. u. 5. Dekade des Liv. p. 302.

Günstiges ausgelassen, anderes gekürzt, sondern auch die vorgefundenen Berichte ausgeschmückt und gefärbt, wie er es gerade brauchte¹⁾. Vor Allem aber bedingt sein Streben, lediglich die rein menschlichen Seiten seiner Helden zu fassen, eine recht einseitige Auffassung, bei der die höchste Aufgabe der Biographie, den Einzelnen im engen Zusammenhang mit seiner Zeit und ihrer Geschichte zu begreifen, von vorne herein unmöglich wird: und, was noch schlimmer ist, er betritt damit einen Weg, der gerade bei der Beschaffenheit der biographischen Tradition der Alten, insbesondere der Hellenen, zu recht trüben Quellen führen musste. Er lässt sich im Alexander 1 folgendermassen aus: 'Ich ersuche meine Leser, wenn sie nicht alle Einzelheiten berühmter Thaten ausführlich, sondern meist abgekürzt finden, mich darüber nicht zu schmähen. Denn ich schreibe nicht Geschichte, sondern Biographien, und in den hervorragendsten Thaten ist nicht gerade immer eine Offenbarung von Tugend oder Laster enthalten; sondern eine unbedeutende Handlung, ein Wort und ein Scherz zeigen den Charakter oft deutlicher als die blutigsten Kämpfe, als Schlachtordnungen und Belagerung von Städten. Wie nun der Maler, unbekümmert um die übrigen Theile, die Aehnlichkeiten aus dem Gesicht und denjenigen Theilen entnimmt, in welchen sich der Charakter zeigt, so muss es mir gestattet sein, die Beschreibung grosser Thaten und Kämpfe Anderen zu überlassen und vielmehr in die Aeusserungen des Charakters und des innern Lebens tiefer einzudringen und durch sie das Leben eines Jeden zu schildern.' Das Ueble aber ist, dass diese 'unbedeutenden Handlungen, Worte und Scherze' zumeist nur aus der sehr unzuverlässigen anekdotischen Litteratur entnommen werden konnten; ohne jedoch durch kritische Anstösse gestört zu werden, wählt Plutarch ruhig jedweden Zug, der einen bemerkenswerthen Beitrag zur Charakteristik abgibt. Nichts ist

1) Ein gutes Beispiel dafür giebt u. A. die Behandlung des Aratos (z. B. c. 47 ff.), wo wir sie an der Darstellung seiner Quelle, des Polybios, kontrolliren können: vgl. Fried. Ferd. Schulz, quibus ex font. fluxerint Agid. Cleom. Arati Plut. (1886) p. 42 ff. Dass ihm überhaupt wörtliches Ausschreiben fern lag, zeigt sich auch auf anderem Gebiet: vgl. R. Weber in Leipz. Stud. XI p. 169.

in dieser Beziehung bezeichnender als die Aeusserung, mit der er bei der Erzählung von Solons Besuch bei Kroisos die von Anderen erweckten kritischen Bedenken niederschlägt (Solon 27). Von historischer Kritik, die gerade seinen Lieblingsquellen gegenüber auf's äusserste noth that, zeigt er mithin ebenso wenig eine Spur als von eigentlich historischem Verständniss.

Unter diesen Verhältnissen liegen für Quellenuntersuchungen bei den Biographien, die für viele Partien der alten Geschichte von hervorragender Bedeutung geworden sind, die Vorbedingungen so ungünstig wie möglich. Nicht in sklavischer Abhängigkeit, sondern mit der Freiheit eines gebildeten Mannes verfügt der Autor über seine Excerpte. Gewiss giebt es verschiedene Grade der Freiheit; namentlich ist sie dem Römischen gegenüber bei weitem nicht so gross als bei dem Hellenischen. Aber selbst, wo man mit guter Sicherheit im Allgemeinen eine bestimmte Quelle für einen Abschnitt erkennt, bleibt für die Färbung und präcisere Nuancirung der Nachrichten Plutarch und nicht die Quelle verantwortlich und manche Zuthat, Flüchtigkeit oder Verschiebung im Einzelnen möglich: auch hier ist also das Gebiet des Unbestimmbaren noch weit genug. Dazu kommt die grosse Zahl der von dem belesenen Manne gekannten und frei verwertheten Autoren, von denen wir wenig, vielfach so gut wie nichts wissen; und endlich sind bei ihm, wenn er auch gelegentlich manche Gewährsmänner nennt, irgend feste, überall durchgeführte Grundsätze des Citirens oder der Quellenbenutzung durchaus nicht erkennbar. So ist Vorsicht nach allen Seiten geboten; die zahlreichen specielleren Quellenanalysen, die nach den ersten allgemeinen Arbeiten von Heeren, Haug und Peter¹⁾ in fast unübersehbarer Fülle erschienen sind, haben, weil sie diese Vorsicht zu sehr ausser Acht liessen, neben einigen wenigen fruchtbaren Ergebnissen eine Schaar unkontrollirbarer, oft auch sich gegenseitig aufhebender Hypothesen zu Tage gefördert.

1) Heeren, de font. et auct. vit. Plut. 1820; Haug, die Quellen P.s in den Lebensb. d. Gr. 1854; Peter, die Qu. P.s in d. Biogr. d. Römer 1865.